

Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Evangelium für den heutigen 1. Sonntag nach Trinitatis steht in Lukas 14,15-24:
15 Als aber einer das hörte, der mit zu Tisch saß, sprach er zu Jesus: Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!

16 Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. 17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit! 18 Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 19 Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 20 Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.

21 Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein. 22 Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. 23 Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. 24 Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.

Herr, segne das Hören und das Reden, und danach das Tun und das Lassen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Der Bericht des Knechtes lässt erkennen, wie *unmittelbar* die Angelegenheit ist, um die es hier geht: Ein Fest wird gefeiert, *jetzt*, und wer ist eingeladen? Wir! Und? Gehen wir hin? Wer Feste feiern will, muss auch feste arbeiten – stimmt, so haben sich das die Eingeladenen auch gedacht. Feste feiern kann man später auch noch – jetzt müssen erst einmal alle Arbeiten erledigt, alle Äcker bestellt und alle Ochsen untersucht werden. Sogar der Sohn oder die Tochter müssen erst noch unter die Haube gebracht sein, ehe man sich wieder freuen und Feste feiern kann. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen – die Pflicht ruft... Diese Sprüche kennen wir alle, sie sind ganz tief in mir drin – und ganz ehrlich: je älter ich werde, desto mehr belasten sie mich.

Wir sind eingeladen, *jetzt*, hier und heute. Und wir haben *doch* immer etwas anderes vor, genauso wie die Eingeladenen im Gleichnis: Auch sie haben sehr wohl von der Einladung gehört, aber sie gehen nicht hin, nehmen nicht teil. Sie erquicken sich nicht, sie laben sich nicht, sie stärken sich nicht. Denen geht es wie uns: Sie haben zu essen,

und sei es auch nur Wasser und Brot. *Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.* Gerechtigkeit? Gerechtigkeit gibt es höchstens bei Gott. Ja genau! Bei Gott gibt es Gerechtigkeit, und wir sind eingeladen, an seinem Mahl teilzunehmen. *Er* will, dass sein Haus voll wird. Wir sind eingeladen, zu erfahren, was es heißt, satt zu werden. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass wir die Einladung Gottes annehmen *sollen* und *müssen* und uns nicht entschuldigen dürfen.

Gottes Einladung annehmen heißt dreierlei: Es heißt erstens, sich auf Gottes Botschaft einzulassen und sich ihm anzuvertrauen, denn *er* weiß, was uns fehlt, was wir brauchen, wonach uns hungert und dürstet. Gottes Einladung annehmen heißt weiter, dass wir uns öffnen für seine Botschaft, die er uns durch seinen Sohn Jesus Christus überbracht hat. Gottes Einladung annehmen heißt drittens, sich ergreifen lassen von Gottes Geist, *denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.* Lasst uns also nicht diejenigen sein, die Gottes Einladung ausschlagen.

Wie gut, dass es dieses Gleichnis vom großen Gastmahl gibt! Hier wird geschildert, was passiert, wenn man die Einladung ausschlägt: „*Keiner der Eingeladenen wird mein Gastmahl schmecken.*“ Wie anders sind diese Worte für uns zu verstehen, wenn nicht als eindringliche Warnung: Seht, wie es euch geht, wenn ihr aus irgendwelchen Gründen die Einladung Gottes ausschlagt, die er uns durch seinen Sohn Jesus Christus hat zukommen lassen. Wenn ihr die Einladung ausschlagt, werdet ihr keinen Anteil haben an Gottes Mahl. Aber mit uns ist es gut gemeint: Wir sind eingeladen, und zwar nicht irgendwann in fernster Zukunft, sondern *jetzt*. *Jetzt* sind wir eingeladen, im Vertrauen *auf* und in Hingabe *zu* Gott zu leben. Wir dürfen vertrauen, dass Gott uns alles geben wird, was wir zum Leben brauchen. Und in diesem Vertrauen können wir sowohl feste arbeiten, als auch Feste feiern. Und dass dem so ist, ist nun wirklich ein Grund zu feiern und fröhlich zu sein.

Doch das „harte Wort“, von dem der Knecht sprach, hallt mir immer noch im Ohr: Es muss mehr sein, als nur eine Warnung an uns. *Von den zuvor Eingeladenen wird keiner mein Mahl schmecken!* Dieser Ausspruch ist für mich so etwas wie ein Stolperstein, der viele Fragen aufwirft: Bedeutet er etwa, dass die Eingeladenen ausgeschlossen sind bis in alle Ewigkeit, dass sie wirklich keine Chance mehr haben? Wer sind überhaupt diese Eingeladenen – der Gastgeber muss wohl ein gutes Verhältnis zu ihnen gehabt haben, sonst hätte er sie wohl kaum eingeladen? Und vor allen Dingen: Was wäre denn gewesen, wenn die Gäste diese ihre Einladung angenommen und eben nicht ausgeschlagen hätten? Ja, dann wäre keine zweite Einladung ergangen, dann hätten *wir* wohl keine Chance gehabt! Aber der Reihe nach.

Wenn *Gott* es also ist, der die Einladung ausspricht, dann muss es auch sein Volk, nämlich Israel gewesen sein, das der erste Adressat war, und das die Einladung ausgeschlagen hat. Hat Israel die Einladung, das Wort Christi, nicht gehört? Ja, das ist scheinbar so: Israel war satt oder hatte sich auf wichtigere Dinge zu konzentrieren, als auf die

Einladung Gottes. Israel hat in Jesus nicht den Christus gesehen – Israel, das verstockte Volk. Von daher ist es auch verständlich, warum der Gastgeber so böse und zornig war, oder?

Liebe Gemeinde, wann seid ihr zornig? Wann seid ihr schon einmal richtig böse geworden? „Du guckst heute Abend kein Fernsehen mehr!“ sagt die Mutter zu ihrem Kind. Sprecht ihr nicht auch manchmal so? Wann sprechen wir so? Doch dann, wenn wir uns über jemanden ärgern, den wir sehr liebhaben, wenn wir uns von so jemandem gekränkt oder gar verletzt fühlen. So ist das auch hier: „*Keiner wird mein Gastmahl schmecken!*“. Gott ist sauer, er ist gekränkt und verletzt, weil seine Liebe abgewiesen wurde. Wir haben einen verletzbaren Gott, nämlich in Jesus Christus am Kreuz. Dieser gekränkte Gott ist es, der dann gesagt hat: „*Ich will das mein Volk nennen, das nicht mein Volk war, und das meine Geliebte, die nicht meine Geliebte war.*“ Und Paulus geht sogar noch ein Stück weiter, wenn er Hosea zitiert und ausführt: „*Anstatt zu ihm gesagt wurde ‚Ihr seid nicht mein Volk‘, sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden.*“ Er lädt andere ein!

Und genau deswegen schickt Gott noch einmal aus und lädt *uns* ein, *uns*, die wir Unwürdige sind, aber auch *gerade uns*, weil wir seiner Zuneigung und Liebe, weil wir seines Mahles bedürfen – so wie die Armen, Krüppel, Blinden und Lahmen in unserem Gleichnis. So ist denn auch deutlich geworden, warum wir an Gottes Mahl Anteil haben: Durch den Unglauben der anderen, wie Paulus sagt; weil sie die Einladung ausschlugen, haben wir Anteil bekommen am großen Festmahl. Nicht weil wir es eher verdient hätten oder gar etwas Besseres sind, nein, das gewiss nicht. Israel hat uns sozusagen nur den Vortritt gelassen, aber genau deswegen dürfen wir es nicht verachten – wir, die Bedürftigen. Im Gegenteil, diese Geschichte muss uns, wie gesagt, eine Warnung sein, dass Gott mit uns genauso hart reden kann, wie mit Israel.

Was ist aber nun mit Israel? Wird tatsächlich keiner von ihnen das Gastmahl schmecken? Wir erinnern uns: Gott ist gekränkt, aber ihm ist das Gegenüber sehr lieb und teuer! Paulus nennt es ein *mysterion*, ein Geheimnis, wenn er sagt: „Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren so lange, bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist – und so wird ganz Israel gerettet werden.“

Kehren wir zu *unserer* Einladung zurück: So, wie der Hausherr seinen Knecht abermals aussendet, so lädt Gott auch uns wieder und wieder ein. Wir sind immer wieder neu eingeladen, *jetzt* Gottes Wort zu hören und so durch seinen Geist Anteil zu gewinnen an seiner Liebe. In seiner Liebe wird uns Güte und Barmherzigkeit zuteil. nur seine Einladung, die dürfen wir nicht ausschlagen. Und wenn wir so an seinem Mahl teilnehmen, können wir getrost sagen: *Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.